

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 2

Artikel: Typhus abdominalis, Bauchtyphus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Symptome und Nebenerscheinungen der Krankheit. Vor allem ist strenge Bett-ruhe zu beachten. Ausser dieser ist in erster Linie der Kreislauf zu unterstützen, da bei dieser Krankheit ein Zusammenbruch der Kreislauffunktion die grösste Gefahr darstellt. Unter diesen Umständen ist es angebracht, gute Kreislaufmittel einzusetzen. Wir greifen somit zu Aesculus hypocastanum, zu Hyperisan und ähnlichen Präparaten. Ferner muss auch der Gefahr einer Lungenentzündung, also Pneumonie, entgegengewirkt werden. Gleichzeitig muss man die schädigenden Nebenwirkungen der Antibiotika in Betracht ziehen und Echinacea in Form von Echinaforce einsetzen, und zwar mindestens täglich 3- bis 5mal 20 Tropfen. Nicht selten tritt auch eine Herzschwäche in Erscheinung und dieser begegnet man am besten mit öfteren Gaben eines Crataeguspräparates. Unter Umständen könnte man auch Convallaria in Form von Convascillan zur Hilfe beiziehen, da auch dieses Mittel bei der erwähnten Schwäche erfolgreich wirken kann.

Eine weitere Forderung ist die Pflege der Haut, da man sie täglich mit einem Milchsäurepräparat reinigen sollte. Zu diesem Zweck tränken wir einen Wattebausch mit Molkosan und behandeln damit die

Haut, wodurch ein allfälliges Beissen und Jucken behoben werden kann.

Wichtig ist im Krankheitsfalle natürlich immer auch die Frage der Ernährung. Während der Fieberzeit werden wir darauf achten, sie möglichst fettfrei und gleichzeitig ganz eiweissarm zu halten. Diese Beachtung ist bei der Fieberdiät ohnedies üblich. Andererseits ist es auch notwendig, für genügend Flüssigkeitszufuhr besorgt zu sein. Hierzu verhelfen verdünnte Fruchtsäfte und Kräutertees. Bei mangelnder Wasserausscheidung muss man mit einem guten Nierenmittel, vor allem mit Solidago oder Nephrosolid nachhelfen.

Es ist für die Zukunft sehr massgebend, die Behandlung im erwähnten Sinne richtig durchzuführen. Auch muss man eine genügend lange Erholungszeit einschalten, da dem Körper dadurch die Möglichkeit geboten wird, eine entsprechende Immunität zu entwickeln, um vor einer Wiedererkrankung bewahrt zu bleiben. Noch ein weiteres Mittel, das bei den Indianern hoch im Kurs steht, ist der wilde Indigo Baptisia, dessen Tinktur wir in D₂ verwenden, am besten im Wechsel mit Echinacea, auf welche Weise es seine geschätzte und altbewährte Hilfe erfolgreich darbieten wird.

Typhus abdominalis, Bauchtyphus

Zwar ist der Typhus keine eigentliche Tropenkrankheit, kommt aber in heissen Ländern mehr vor als in kälteren Regionen. Er muss somit in beiden Gebieten in Betracht gezogen werden. Vor allem mögen mangelnde hygienische Einrichtungen bei seinem Erscheinen eine Rolle spielen. Wir können uns also vorbeugend gegen diese unliebsame Infektionskrankheit vorsehen. Der Bazillus wurde erst 1880 von Eberth entdeckt, aber vorderhand änderte das wenig am Schrecken, den ein solcher Krankheitsausbruch jeweils mit sich brachte. Unter den Indianern von ganz Amerika war Typhus unter dem Namen «el tabartillo» bekannt. Dabei

ist es fraglich, ob Cortez diese Krankheit aus Spanien nach Amerika mit hinübergebracht hat oder ob sie bereits unter den Azteken vorkam, bevor Columbus das Land entdeckte. Aus dem 18. Jahrhundert liegen Berichte vor, die bekanntgeben, dass Einwanderer in den USA sowie in Kanada Typhusbakterien einschleppten, was damals Zehntausenden das Leben kostete.

Bekannt ist aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zwischen 1919 und 1923, dass in Polen, Russland und den Balkanländern, vor allem in Rumänien, der Typhus Millionen von Opfern forderte. In Flüchtlingslagern und Katastrophengebieten

kann sich der Typhus sehr gut einnisten und als Folge viel Leid verursachen, denn manche Typhuskranke sind unfehlbare Todeskandidaten. Je schlechter der Mensch ernährt ist, um so gefährlicher wirkt sich der Typhus aus.

Krankheitsverlauf

Eine bis zwei Wochen nach der Ansteckung melden sich die Anfangssymptome mit krankhafter Müdigkeit, Kopfweg, leichtem Frösteln und Unwohlsein. Das Fieber steigt langsam auf 39 Grad und bleibt ungefähr zwei Wochen auf dieser Höhe. In der vierten Krankheitswoche fällt es langsam wieder zur Normaltemperatur ab. Dass das Fieber einige Zeit auf gleichbleibender Höhe von 39 Grad verharret, ist typisch für den Typhus und erleichtert dessen Diagnose. Um ganz sicher zu sein, wird der Arzt das Blut, den Stuhl und den Urin nach Typhusbazillen untersuchen. Noch andere Merkmale sind für die Diagnose von Bedeutung. So ist es wichtig, zu wissen, dass die Diazo-reaktion bei der Urinuntersuchung immer positiv ist. Des weiteren weiss man, dass bei dieser Krankheit die Milz in der Regel vergrössert ist. Wesentlich sind auch die roten Flecken, die in der zweiten Krankheitswoche auf der Bauchdecke auftreten. Sie werden als Roseolen bezeichnet. Ein weiteres Merkmal ist die Verminderung der weissen Blutkörperchen, während sich der Puls auffallend verlangsamt im Verhältnis zur Höhe des Fiebers.

Am stärksten belastet die Krankheit den Dünndarm, denn das ganze Netz der Lymphgefässe schwillt an, und es bilden sich geschwürige Strukturveränderungen der Darmschleimhaut. In der Regel setzt ein Durchfall ein, und dicser kann den ganzen Körper austrocknen. Herz, Kreislauf sowie das Nervensystem werden beim Typhus sehr hergenommen. Oft verlieren die Patienten die Kopfhaare, was vor allem bei den Frauen ein Problem darstellt. In meiner Jugendzeit erging es meiner eigenen Schwester so, als sie sich

in Portugal einen Typhus zugezogen hatte. Nach Abklingen der Krankheit stellte sich bei ihr allerdings der Haarwuchs interessanterweise wieder ein, so dass sie nachher noch dickeres und schöneres Haar besass als zuvor.

Zweckdienliche Behandlung

Die heutigen Ärzte bedienen sich im Kampf gegen die Krankheit zwar starker Antibiotikadosen, aber gleichwohl ist die Sterblichkeit immer noch mit ungefähr 10% angegeben. Nebst der ärztlichen Therapie sollte man immer auch die Nebenerscheinungen zu bekämpfen suchen, auch muss man den Körper in seiner eigenen Abwehr unbedingt unterstützen. Sehr riskant ist das Auftreten einer Lungenentzündung, weshalb sie unbedingt vermieden werden muss. Um die Abwehrkraft des Körpers zu verstärken, greifen wir als Hauptmittel zu Echinacea in Form von Echinaforce.

Gegen den Durchfall verwenden wir in reichlichen Gaben Tormentavena, da dieses Mittel als grosse Hilfe auf keinen Fall fehlen darf. Das Herz und den Kreislauf unterstützen wir mit Crataegisan und Hyperisan. Oft muss man auch gegen das gefürchtete Durchliegen vorgehen, was am besten mit Symphosan, dem bekannten Wallwurzpräparat, geschieht. Die starken Kopfschmerzen mildern wir mit dem Petasitespräparat Petadolor. Früher führte man zur Senkung der allzuhohen Körpertemperatur erfolgreich eine Bäderbehandlung durch, was jedoch nur geschehen darf, wenn der Patient über gute Herz- und Kreislaufverhältnisse verfügt. Je älter der Kranke ist, um so mehr Sorgfalt muss bei der Behandlung beachtet werden. Kinder überwinden den Typhus verhältnismässig besser als Erwachsene.

Nachträgliche Regeln

Ist die Krankheit überwunden, dann heisst es gleichwohl noch gewissen Regeln die notwendige Beachtung schenken. Da die Darmschleimhäute sehr mitgenommen

sind, muss man vor allem in der Ernährung diesem Umstand Rechnung tragen. Scharfe Gewürze und Fruchtsäfte sowie alles, was die Darmtätigkeit anregt und die Schleimhäute reizen kann, ist zu meiden, und zwar noch längere Zeit. Es mag sein, dass im Blut, im Stuhl und im Urin keine Bazillen mehr vorgefunden werden, was aber nicht sicherstellt, dass keine mehr im Körper vorhanden wären, denn sie können sich noch längere Zeit in der Gallenblase aufhalten. Der scheinbar Geheilte wird dadurch ein Bazillenträger, der andere immer noch gefährden kann. In diesem Falle muss man Mittel einneh-

men, die die Galle zu verflüssigen vermögen. Dies kann mit Podophyllum und Boldocynara geschehen. Sollte aber dennoch der volle Erfolg ausbleiben, dann muss man an das Entfernen der Gallenblase denken. Zur Stärkung der Darmschleimhäute soll man nach der Genesung noch etliche Wochen hindurch Wallwurztee trinken oder Wallwurzinktur einnehmen. Es mag auch gut sein, wenn man noch Hamamelis virg. einnimmt. Die Impfung ist kein völliger Schutz, weshalb man andere Vorsichtsmassnahmen nicht ausser acht lassen sollte. Die Typhusimpfung ist ohnedies nur etwa ein Jahr wirksam.

Ein indianisches Hausmittel

Es beeindruckte mich immer stark, wenn ich beobachten konnte, wie die Indianer frische Heilpflanzen verwenden. Sie zerquetschen diese entweder zwischen zwei Steinen oder kauen sie, um sie alsdann äusserlich aufzulegen. Dies geschieht mit der Echinaceapflanze heute noch, denn sie kommt im mittleren Südwesten bis hinunter nach Mexiko wild vor. Auf all meinen Reisen rund um die Welt begleitete mich dieses Pflanzenmittel unentwegt, indem wir es in Form von Frischpflanzeninktur stets vorrätig bei uns hatten, und sowohl ich wie auch meine Familie hatten ihm seine vorzügliche Hilfe reichlich zu verdanken. Die antiseptische Wirkung von Echinacea ist bei giftigen Insektenstichen, Verwundungen und allerlei Infektionen bekannt und daher auch für uns unschätzbar, da wir oft mancherlei Gefahren ausgesetzt waren. Vorbeugend kann man sich damit auch bedienen, indem man jeden Morgen und Abend einige Tropfen der Urtinktur in den Hals tröpfelt. Diese prophylaktische Anwendung kam mir besonders im Urwald zugute, denn dies mag mit dazu beigetragen haben, dass ich von allerlei Tropenkrankheiten verschont geblieben bin.

In Anbetracht der vorzüglichen Eigenschaften von Echinacea habe ich mir in verschiedenen Gebieten der Schweiz ein-

zelne Kulturen dieser fremdländischen Pflanze angelegt und sie dort allmählich heimisch werden lassen. Ob ich die Pflanzen am kalkhaltigen Jurafluss betreue oder im ebenfalls kalkreichen Alpsteingebiet, immer pflege ich sie mit der gleichen Sorgfalt, besonders auch im granit- und quarzreichen Boden des Engadins, da es mir dort am meisten Mühe bereitete, dass sich die Pflanze dem harten Bergklima anpassen konnte. Anfangs ging daher immer ein grosser Prozentsatz davon wieder ein, doch allmählich erstarkten sie und sind nun dem Klima immer mehr gewachsen. Die Mühe lohnt sich bestimmt, denn es ist vorzüglich, was mit dieser durch die Indianer entdeckten Heilpflanze alles Gute erwirkt werden kann.

Daran erinnerte mich wieder lebhaft der Bericht eines biologisch eingestellten Arztes aus Holland, und seine Erfahrungen im eigenen Patientenkreis bestätigten, was ich selbst immer wieder die Jahre hindurch habe wahrnehmen können. Er ist besonders von der raschen Hilfsmöglichkeit der Pflanze beeindruckt. So berichtete er beispielsweise von einem Patienten mit entzündeter Magenschleimhaut, die er innert 24 Stunden durch die Anwendung von Echinaforce schmerzfrei geworden ist. Auch eine schwere Nasenschleimhautentzündung konnte er innert